

"Wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr genauso umkommen!"

Verkündigungsbrief vom 26.06.1988 - Nr. 24 - Mk 4,35-41
(13. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 24-1988

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Die Apostel im Boot auf dem *See von Tiberias* bekommen es mit der Angst zu tun. Der heftige Fallwind vom Norden peitscht den See auf. Die Wellen schlagen ins Boot. Verzweiflung und Lebensangst greifen um sich. Jesus wird geweckt und um Hilfe gebeten, damit sie nicht untergehen. Er steht auf und gebietet dem Orkan. Die Elemente der Natur beugen sich dem, der sie erschaffen hat. Der Herr tadelt die Seinen wegen ihres Mangels an Glauben. Ihre Lebensangst weicht, denn Sturm und Wellen lassen nach. Nun staunen sie über den, der beide Elemente beherrscht. Der wahre Menschensohn erweist sich vor ihren Augen in höchster Gefahr als allmächtiger Gottessohn. Seine Naturwunder erweisen ihn als Herrn über Himmel und Erde.

Wir modernen Menschen neigen dazu, Gott ganz herauszuhalten, wenn es um Überwindung oder Abwehr akuter Gefahren und Gefährdungen unseres irdischen Lebens geht. Wir packen selbst an und helfen einander, so gut es geht. Was aber, wenn es nicht ausreicht? Wenn das Überleben durch menschlichen Beistand nicht gelingt? Dann verbreitet sich jäh die Hoffnungslosigkeit.

- So eben wieder deutlich geworden bei dem schrecklichen Grubenunglück im hessischen *Stolzenbach-Borken*, wo Braunkohle unter Tage abgebaut wird. 1993 sollte der Untertagebau dort eingestellt werden. Nun aber hat sich der Massentod eingestellt. Eine Explosion, ein gewaltiger Knall und das Leben von 51 Bergleuten war dahin. Alle menschlichen Rettungsmaßnahmen sind nur noch Bergungen von tödlich Verunglückten. Alle Sicherheitseinrichtungen funktionierten und doch war alles umsonst. 51 Menschen haben mit einem Schlag diese Welt verlassen.

Als die Apostel ihr Leben tödlich bedroht sahen, riefen sie laut zu Jesus um Hilfe. Im Fall *Borken-Stolzenbach* war dies in diesem Augenblick wahrscheinlich gar nicht mehr möglich.

- Waren die Bergleute für dieses katastrophale Ende gerüstet? Waren sie auf einen so jähen und unversehenen Tod vorbereitet?

Sie wären es gewesen, wenn sie den Rosenkranz gebetet hätten. Man erlebt die Fürsprache Mariens für jetzt und die Stunde des Abschieds von dieser Welt. Ein Rosenkranzbeter, der in der Gnade lebt, ist immer für seine letzte Stunde gerüstet. Er braucht um das Schicksal seiner unsterblichen Seele keine Angst zu haben, auch wenn der Abschied schnell und grausam sein sollte, wie es heute so oft im Straßenverkehr der Fall ist.

Früher haben sich die Bergleute, bevor sie in die Grube einfuhren, dem Schutz der *hl. Jungfrau und Märtyrerin Barbara* empfohlen. Man verehrte sie als eine der 14 *Nothelferinnen* und war der Überzeugung, daß sie die Seelen bei plötzlichem Tode sicher in den Himmel führe.

- Ist das Leben der Bergleute sicherer geworden, seitdem dies die meisten unterlassen?

Man hilft sich lieber selbst. Oder, wenn das nicht reicht, läßt man sich durch Mitmenschen helfen. Es bleibt alles auf der nur menschlichen, rein natürlichen Basis.

Wir sind nicht mehr verankert in der Übernatur. Wir sind zu stolz, um uns vom dreifaltigen Gott und in seiner Gnade durch die Fürbitte seiner besten Freunde, die Engel und Heiligen helfen zu lassen. Wir leben säkularisiert in den Tag hinein, ohne Glaube und Gebet. Deshalb die Verzweiflung, wenn mitmenschliche Hilfe versagt oder umsonst ist, wie bei dem Bergwerksunglück.

Man vermutet als technische Ursache eine Kohlenstaub-Explosion, die es allerdings nach Aussage von Experten bisher noch nie in einem Braunkohlebergwerk gegeben hat. Selbst wenn die Hypothese wissenschaftlich bewiesen werden könnte, es ist keine Hilfe für die Umgekommenen. Allerdings könnte man für die Zukunft eventuell bessere Vorsorgemaßnahmen treffen. Für die Tragödie von *Stolzenbach-Borken* in Hessen ist damit nichts gerettet. Die Arbeiter sind tot, oft im blühenden Alter ihren Familien entrissen.

Menschlich und theologisch kann man sich mit technischen Gründen für die Katastrophe nicht begnügen. Könnte es noch andere Ursachen geben, über die kein Journalist schreibt, entweder, weil er sie nicht kennt oder, falls er sie kennen würde, für belanglos hält?

Daß hier ganz andere Faktoren eine Rolle spielen könnten, beweist ein Ereignis aus dem Ruhrgebiet, das sich im Jahre 1911 vor dem ersten Weltkrieg abgespielt hat.

- Damals machte sich im Ruhrpott eine atheistische Freidenkerbewegung bemerkbar, die es besonders auf den Kampf gegen die kath. Kirche abgesehen hatte. Eine „*Aufklärungsversammlung*“ jagte die andere. Die Sprecher erklärten Glaube und Religion, Gott selbst für überholt. Die Freigeister hielten das Christentum für erledigt. Die Feinde des Glaubens triumphierten. Auch Bergleute der Industriebevölkerung des Ruhrgebiets beteiligten sich an diesem Kampf. Ein Kumpel *E. A.* erwähnt zwei Arbeitskollegen, einen Vater und dessen Sohn, die sich besonders mit ihren Wutausfällen gegen die Kirche hervortaten. Bei jeder Gelegenheit lästerte besonders der Sohn, damals 22 Jahre alt, über die kirchlichen Einrichtungen und verunglimpfte die Priester. Und das oft mitten in der so gefährlichen Arbeit unter Tage. Insbesondere der Jüngere konnte sich nicht beherrschen. Er verhöhnnte und verfluchte Gott und die Kirche. Auch sein Vater war davon durch eine vernünftige Aussprache nicht abzubringen. Es wurde im Gegenteil immer schlimmer. In einer kleinen Arbeitskolonne von 6 Kumpels waren nicht

weniger als 5 „Christenfresser“. Nur einer, unser Berichterstatter, führte den einsamen Kampf zur Verteidigung des Glaubens.

Seit einigen Tagen war die Arbeitsstelle unter Tage irgendwie unsicherer geworden, da sich über den Bergleuten ständig Gestein von oben nach unten vorarbeitete. Eines Tages gehen ungeheure Gesteinsmassen mit einem donnernden Krach hernieder. Für den jungen Arbeitskollegen ein neuer Grund für seine Blasphemien. Nun, der geübte Bergmann läßt sich so schnell nicht erschüttern. Er macht sich an die Arbeit, indem er die Steinmassen durch dicke Hölzer abstützt. Diesmal blieb es nutzlos. Plötzlich lösten sich wieder Gesteinsmassen. Durch den Luftdruck erlöschen die Lampen. Ein lautes Krachen und Donnern. Alles ist Finsternis. Der es miterlebte, hört ein Wimmern und Fluchen. Den jungen Hauptflucher hat es lebensgefährlich getroffen. Von den Hüften ab ist er von Steinen eingeklemmt. Über ihm hängen Zentner von losen Gesteinsmassen. Der arme Kamerad ist betäubt. Ohnmächtig umgeben ihn die 5 Kollegen. Helfen sie ihm, dann setzen sie ihr eigenes Leben aufs Spiel. Löst man ihn aus dem hängenden Geröll, dann könnten neue Gesteinsmassen herniederkommen und ihn ganz zermalmen. Jeder Befreiungsversuch ist zwecklos. Man reicht ihm kalten Kaffee und er kommt zur Besinnung.

Zunächst schimpft und flucht sein Vater, als wäre er wahnsinnig. Dann wird er ein wenig ruhiger. Aber der drohende Tod des Sohnes läßt ihn irrsinnig werden. Der Sohn aber läßt nicht von seinem Fluchen und Lästern ab. Sogar die 4 bisher Ungläubigen unterstützen den Vorschlag, einen Priester zur Unfallstelle kommen zu lassen. Der schwer Verunglückte lehnt ab. In einem fort stößt er auch weiterhin die schrecklichsten Flüche aus. Seine letzten Worte lauten: »*Gott verdamme mich!*« Hätte er es gewollt, dann hätte er sein Leben mit priesterlichem Beistand beschließen können. Die Gnade wurde ihm bis zum Ende angeboten. Er hat sie aber nicht annehmen wollen. Mit freiem Willen hat er sich gegen Gott entschieden. Da Gott diesen freien Willen ernst nimmt, müssen wir annehmen, daß er verdammt wurde.

Es ist nichts mit der leeren Hölle von *Hans Urs von Balthasar*. Das Leben widerlegt seinen falschen Optimismus. Der Mensch stirbt in den meisten Fällen, wie er gelebt hat. Natürlich gibt es den rechten Schächer. Nur vom linken ist nie die Rede, obwohl doch das Evangelium sein Lästern klar berichtet. So ist es oft mit Tragödien und Katastrophen. Der wahre Hintergrund kommt meist gar nicht zu Tag. Auch jene, die ihn kennen, können oder wollen darüber nicht reden. Der Mensch mit den Entscheidungen seines Herzens kann Veranlasser so schrecklicher Ereignisse sein.

Nur manchmal läßt es Gott zu, daß der Schleier gelüftet wird, so daß wir die wahren Ursachen erfahren. Würden die Menschen mit Gott und seinen Heiligen leben, dann bräuchten sie keine Angst haben vor Katastrophen aller Art, weil sie dann auch mitten in diesen Tragödien von Gottes Vorsehung für die Ewigkeit bewahrt würden, d.h. ihre unsterblichen Seelen gehen als Sieger mitten aus Katastrophen hervor, weil

sie in der Gnade und Freundschaft mit Gott gelebt haben. Darauf kommt es für die Ewigkeit entscheidend an.

Was in *Borken-Stolzenbach* möglicherweise im Hintergrund stand, wird wohl für immer im Verborgenen bleiben, da die möglichen Zeugen selbst umgekommen sind. Hoffentlich hat niemand am Tag vor dem Fronleichnamfest über das Allerheiligste Altarsakrament gespottet und gelästert! Denn die tödliche Explosion fand am Mittwoch davor statt. Selbst Fachleute sind sprachlos und können sich den Vorgang eigentlich nur schwer erklären, soweit es um die technischen Ursachen geht.

Beten wir um Gnade für die täglichen Opfer so vieler Unglücke, damit sie vorbereitet sind auf den vorzeitigen Gang in die Ewigkeit und in Gott einen barmherzigen Richter finden. Daß sie in der Gnade Gottes hinübergehen und nicht im Zustand schwerer Sünde, daß sie nach rechts kommen und nicht nach links, nach oben und nicht nach unten!